

## OBERRHEINRAT

**Sitzung der Plenarversammlung  
am 15. Juni 2015 von 10.25 Uhr bis 12.25 Uhr in Straßburg**

### Sitzungsprotokoll

#### **Herr Philippe RICHERT:**

Meine Damen und Herren, ich bitte um Entschuldigung für die leichte Verspätung, die sich durch die Vorstandssitzung des Oberrheinrats ergeben hat. Wir hatten einige Dinge zu besprechen, weshalb wir den Zeitrahmen um eine Viertelstunde überschritten haben. Aber dafür, dessen bin ich überzeugt, ist die Freude, dass wir uns heute Morgen alle wieder hier treffen dürfen, um so größer. Es ist mir ein Vergnügen, Sie alle hier ganz herzlich zu begrüßen.

Ich möchte ganz besonders auch die Präsidentin der Oberrheinkonferenz begrüßen : Frau Regierungspräsidentin, Danke, dass Sie gekommen sind, und dafür, dass Sie im weiteren Verlauf über ein Thema sprechen werden, das uns sehr am Herzen liegt, das uns nämlich die Möglichkeit bietet, künftig zwischen Oberrheinkonferenz und Oberrheinrat noch besser zusammen zu arbeiten. Es handelt ja um ein wichtiges Thema, das wir erörtern werden.

Indem ich alle hier Anwesenden begrüße – besonders die Vize-Präsidenten – möchte ich mich auch die neu gewählten und hinzugekommenen Mandatsträger willkommen heißen. Als solchen möchte ich Herrn Matthias ACKERMANN begrüßen, der Mitglied des Kreistags Südliche Weinstrasse ist, – er kommt etwas später, wird mir gesagt. Und auch, auf französischer Seite, die Vertreter der beiden Räte der Departements (sie heißen jetzt nicht mehr Generalräte, was ein gewisses Umdenken erfordert). Wir haben also hier als neu Gewählte und Mitglieder im Oberrheinrat die Präsidenten der beiden Departement-Räte. Frédéric BIERRY ; er ist heute zwar nicht anwesend, aber wird durch seinen Vize-Präsidenten Rémi BERTRAND vertreten. Danke Rémi, dass Du hier bist. Vom Rat des Departements Bas-Rhin (*Conseil départemental du Bas-Rhin*) ist auch Frau Laurence MULLER-BRONN. Sie ist allerdings nicht da. Wir sind gespannt, ob sie kommt, oder besser gesagt wir freuen uns darauf. Herr Etienne BURGER, der Vize-Präsident desselben Conseil départemental du Bas-Rhin; man erkennt ihn ziemlich leicht, schauen Sie in an! Und Jean-Luc HOERLÉ, Rat im Departement-Rat, der zuvor der Vorsitzende der Industrie und Handelskammer des Elsass war. Er ist nicht da, hat aber ein Namensschild.

Was den Rat des Departements Haut-Rhin betrifft (*Conseil départemental du Haut-Rhin*), ist sein Präsident, Éric STRAUMANN, derzeit im Libanon, glaube ich. Wir hoffen, dass alles gut verläuft; bis jetzt haben wir noch keine Nachrichten erhalten, also wird alles schon gut laufen. Als weitere Vertreterin haben wir Pascale SCHMIDIGER. Sie freut sich einmal wieder in dieser Versammlung zu tagen, da sie zuvor dem hiesigen Conseil régional angehörte. Sie ist dann dem Conseil départemental beigetreten. Danke, Pascale, dass Du heute hier bist. Olivier BECHT ist auch da, als Vize-Präsident des Departement-Rats Haut-Rhin. Wie auch

Daniel ADRIAN, der zwar heute nicht da ist, aber den wir gern die nächsten Male hier empfangen werden.

Soweit zu den neu gewählten Mandatsträgern des *Conseil départemental du Bas-Rhin* sowie des *Conseil départemental du Haut-Rhin*.

Ein weiterer Punkt, zum Ablauf: Wir haben festgestellt, dass wenn wir so tagen und es zu einer Reihe von Wortmeldungen über allerlei Themen kommt, es nicht immer leicht ist, im nachhinein in der Tonaufzeichnung die Redner zu identifizieren. Wir schlagen deshalb vor, dass jeder, der das Wort ergreift, zuerst seinen Namen angibt, damit man in der Tonaufzeichnung erkennt, wer was gesagt hat. Das nur zur Verfahrensweise.

Da ich nun alle Anwesenden begrüßt habe, gestatten Sie mir, dass ich zur Kenntnis nehme, Michel HABIG, der hier anwesend ist, als Vorsitzender der Kommission Landwirtschaft, nicht mehr Vertreter des Departements Haut-Rhin innerhalb des Oberrheinrats ist. Er ist ausgetreten und hat sich nicht mehr zur Wahl gestellt ; es war nicht sein Wunsch, weil er anderen Pflichten nachgehen muss. Allerdings ist er heute noch zugegend, um die Schlussfolgerungen und Stellungnahmen seiner Kommission vorzutragen. Ich danke ihm dafür und bedaure sein Ausscheiden, (was ich noch am Ende dieser Sitzung in aller Form tun werde), denn als Nachfolger von Daniel HOEFFEL ist er ein sehr aktiver und wirkungsvoller Vorsitzender der Kommission Landwirtschaft gewesen.

Ich komme jetzt zur Tagesordnung. Gibt es Bemerkungen zu den Punkten die an der Tagesordnung stehen ? Dies ist nicht der Fall. Wir kommen dann zu Punkt 1. Der wäre erledigt. Dann zu Punkt 2. Genehmigung des Sitzungsprotokolls. Es ist kein Änderungsantrag eingegangen. Können wir davon ausgehen, dass das Protokoll genehmigt ist ? Herzlichen Dank. Es ist somit angenommen.

Wir kommen zu den Arbeiten der Kommissionen. Da werden wir zunächst die von den jeweiligen Vorsitzenden vorgetragenen Resolutionsvorschläge besprechen. Ich schlage vor, dass wir mit der Kommission Nr. 1 Verkehr und Raumordnung beginnen und möchte Christoph SCHNAUDIGEL das Wort geben.

**Herr Christoph SCHNAUDIGEL:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Kommission Verkehr und Raumordnung hat am 6. März in Freiburg getagt und hat sich natürlich mit verkehrspolitischen Fragen, aber auch mit dem Thema regionalplanerische Bedeutung des Hochwasserschutzes am Oberrhein beschäftigt. Wir haben keine Resolution verabschiedet.

Zum Thema Verkehr hatten wir zu Gast Herrn Guy TREFFOT, den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Verkehrspolitik der Oberrheinkonferenz. Er hat uns zum Ersten berichtet über den Entwurf eines neuen Leitbildes für die regionale Verkehrspolitik am Oberrhein ; ferner hat er uns den Entwurf einer Liste mit 20 prioritären Verkehrsprojekten präsentiert, die künftig von einer INTERREG-V Förderung profitieren könnten. Beide Vorlagen der Arbeitsgruppe Verkehr sind vom Präsidium der Oberrheinkonferenz am 13. März 2015 angenommen worden.

Mit dem neuen Leitbild wird das Bisherige aus dem Jahre 2009 fortgeschrieben. Ziele des Leitbilds sind, wie bisher, gute Erreichbarkeit des Oberrheins innerhalb Europas, eine bestmögliche Entwicklung der Verkehrserschließung der Teilräume, sowie leistungsfähige Verkehrsinfrastrukturen. Ein neues Augenmerk, – und das ist das Neue an diesem Leitbild – liegt insbesondere auf der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für einen nachhaltigen Verkehr.

Was diese Liste der prioritären Verkehrsprojekte angeht, gab es ja im Vorfeld einige Irritationen, dass diese vorgelegte und diskutierte Liste nicht abschließend ist, sondern selbstverständlich erweitert und ergänzt werden kann. Deshalb haben wir in der Kommission beschlossen, dass wir uns diese Liste jetzt genau anschauen, dass wir auch ggf. weitere Vorschläge aufnehmen, diese in der Herbstsitzung diskutieren und dann ggf. eine Resolution verfassen werden. Also dieser Prozess ist noch am Laufen.

Zum Thema Hochwasserschutz hat uns der stellvertretende Abteilungsleiter im Regierungspräsidium Freiburg, Herr Wolfgang MIGENDA, berichtet. Diese Sachverhaltsdarstellung war auch ganz interessant. Im Rahmen des integrierten Rheinprogramms (IRP) sind ja zum Hochwasserschutz 13 Rückhalteräume zwischen Breisach und Mannheim vorgesehen, in denen ökologische Flutungen vorgenommen werden ; die Rückhalteräume, ich glaube, da sind wir uns einig, leisten einen wichtigen Beitrag, um die Gefahren des Hochwassers zu reduzieren. Wir mußten allerdings feststellen, dass die Planungs- und Realisierungsfortschritte in den einzelnen Teilräumen unterschiedlich sind. Insbesondere auf baden-württembergischer Seite gibt es noch, im Gegensatz zu Rheinlandpfalz, wenn ich das so sagen darf, deutlichen Nachholbedarf.

Soweit mein Bericht zur Kommission Raumordnung und Verkehr. Ich bedanke mich herzlich.

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank für diese Zusammenfassung. Es gibt also keine Resolution als solche. Die Kommission hat sich vor Ort begeben, um den Präsentationen beizuwohnen. Gibt es noch Ergänzungen zu dem Bericht, den Christoph vorgetragen hat ? Wenn dies nicht der Fall ist, schlage ich vor, zur Kommission Landwirtschaft und Umwelt über zu gehen.

**Herr Michel HABIG:**

In Folge unserer Arbeiten gab es viele Reaktionen, vor allem in der Angelegenheit Calcoduc, die in den Vordergrund gestellt und erläutert wurde, wobei wir feststellen konnten, dass sie auf der anderen Rheinseite gar nicht so bekannt war. Wir erhielten also Reaktionen von allen zuständigen deutschen Politikern, hauptsächlich, aber auch von Herrn Claude GAILLARD, dem Präsidenten des Comité de bassin Rhein-Maas sowie vom Präfekten der Region, Herrn Nacer MEDDAH, der in dieser Angelegenheit federführend ist.

Desweiteren erhielten wir Reaktionen aufgrund unserer Arbeiten über die Direktvermarktung, die sich überall entwickelt, sei es in der Schweiz, in Deutschland oder gerade hier im Elsass. Es handelt sich um einen neuen Wirtschaftszweig, der sich etabliert und es verdient hätte, von der EU unterstützt zu werden, damit den Verbrauchern Garantien in Bezug auf die Rückverfolgbarkeit der Produkte und die erforderlichen Qualitätsmerkmale geboten werden können.

Dann, die letzte Angelegenheit, die wir in der Kommission Landwirtschaft behandelt haben, und zwar die Umsetzung eines gemeinsamen, grenzüberschreitenden Projektes für Umwelterziehung „Eine Natur, zwei Sprachen, ein Netzwerk“, das von unserer regionalen Vereinigung für Umweltbildung ARIENA (*Association Régionale pour l'Initiation à l'Environnement et à la Nature en Alsace*) geführt wird. Dies wurde vom Präsidenten Charles BUTTNER anlässlich der letzten Vorstandssitzung vorgestellt. Ich trage es heute erneut vor und unterstreiche dabei, wie wichtig es ist, bei den jungen Menschen die Umwelterziehung mit dem Erwerb von sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen einher gehen zu lassen.

Es wird versucht, die angebotene Einführung in die Natur so zu nutzen, dass die jungen Menschen dabei lernen, Situationen und Spezien von Fauna und Flora in beiden Sprachen auszudrücken.

*Der Oberrheinrat*

- 1. begrüßt die Umsetzung des grenzüberschreitenden Projektes „Eine Natur, Zwei Sprachen, ein Netzwerk“ durch die Association Régionale pour l'Initiation à l'Environnement et à la Nature en Alsace (ARIENA);*
- 2. betont wie wichtig es für die Jugendlichen ist, die Umweltbildung mit dem Erwerb von sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen zu verknüpfen;*
- 3. fördert die Vernetzung und die Ausbildung von Umwelterziehern im Oberrheingebiet;*

4. *wünscht, dass die Schulaustausche 2015 und in den darauf folgenden Jahren über die finanzielle Unterstützung aller Partner des Projektes „Eine Natur, Zwei Sprachen, ein Netzwerk“ verfügen, um auf die zahlreichen diesbezüglichen Erwartungen eine passende Antwort geben zu können;*
5. *möchte die Unterstützung der Umweltbildung im ganzen Oberrheingebiet fördern, als Mittel der gegenseitigen Kenntnis und der Förderung der Mehrsprachigkeit;*
6. *ermutigt, das Thema Ökologie auch in den Lehrplänen der höheren Schulstufen in möglichst alle Fächer zu integrieren;*
7. *und fördert die Gründung eines Expertenausschusses mit Mitgliedern des Oberrheinrates und Experten der Oberrheinkonferenz, die gemeinsam über das Thema Umweltbildung arbeiten.*

Das wäre es. Das Programm ist ziemlich umfangreich, wobei ich glaube, das es sinnvoll und zukunftsweisend gestaltet ist.

**Herr RICHERT:**

Danke, Michel. Auch hier gibt es keinen Resolutionsentwurf. Ich möchte aber betonen, wieviel Resonanz und Antworten wir erhalten haben aufgrund unserer Positionen über den sog. Calcoduc. Zunächst natürlich Antworten von den beiden Projektträgern, nämlich der Wasserbehörde Agence de l'eau Rhin-Meuse und dem federführenden Präfekten in Lothringen. Im Großen und Ganzen wird uns gesagt, das es sich um eine wichtige Angelegenheit handelt; zweitens, erinnert er daran, dass dies unter strengster Berücksichtigung aller Beteiligten geschieht, insbesondere der grenzüberschreitenden Partner; und dass Nichts beschlossen worden ist, wobei er zu verstehen gibt, dass die Entscheidungen womöglich nicht zugunsten der Fortsetzung dieses Vorhabens ausfallen werden.

Hört man sich aber die Rückmeldungen anderer Beteiligten an, z.B. des Umweltministeriums von Baden-Württemberg oder des Umweltministeriums von Rheinland-Pfalz, klingt die Sache doch etwas anders. Sie waren überhaupt nicht im Bilde und waren immerhin weitaus nicht in dem Umfang beteiligt, wie das Comité de bassin, sein Präsident und der Präfekt es verlauten ließen; sie erinnern daran, dass die Angelegenheit selbstverständlich in erster Linie Frankreich betrifft, sich aber auf keinen Fall allein auf französische Zuständigkeiten beschränken kann; selbstverständlich haben wir es hier mit einer Angelegenheit zu tun, die gerade in diesem typisch grenzüberschreitenden Raum eine Mitwirkung über Frankreich hinaus erfordert.

Also, es gab sehr sehr viele Reaktionen und sehr klare Stellungnahmen in dieser Sache, die, – gelinde ausgedrückt – besonders heikel ist.

Nochmals vielen Dank, Michel, für all das, was Du in Deiner Amtszeit als Vorsitzender dieser Kommission tun konntest. Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Bericht von Michel Habig ? Nein. Danke.

Wir gehen über zur Kommission Kultur-Jugend-Bildung.

**Frau Barbara SCHLEICHER-ROTHMUND:**

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Kommission hat am 27. April in Landau getagt. Wir hatten uns als Hauptthema herausgesucht: „Demographischer Wandel , Situation, Ausbildung und Herausforderung im Bereich der Pflegeberufe im Oberrheingebiet“.

Die Leiterin der Bundesagentur für Arbeit hat uns vorgestellt was es bereits an Initiativen gibt. Diese sind sehr interessant und bemerkenswert; sie haben unserer Ansicht nach auch Vorbildcharakter. Es gibt also eine grenzüberschreitende Arbeitsvermittlung, die sich *Service de placement transfrontalier* nennt. Sie hat Standorte in Haguenau, Karlsruhe, Rastatt,

Landau und Wissembourg. Diese machen wirklich eine sehr gute Arbeit, um den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt zu beackern. Wir hatten uns ganz speziell die Pflegeberufe herausgepickt, denn da haben wir einen ganz großen Fachkräftemangel. Auch da versucht man grenzüberschreitend Fachkräfte heranzuziehen und für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen; auch andersherum, aber es ist bekannt, dass die Jugendarbeitslosigkeit im elsässischen Raum höher ist, als auf unserer Seite des Rheines.

Es war eine sehr interessante Sitzung und wir legen Ihnen heute hier eine Resolution vor, mit der wir nochmal diese Arbeit hervorheben wollen bzw. deutlich machen wollen, dass es eine sehr gute Initiative gibt, dass wir der Ansicht sind, dass sie Vorbildcharakter hat und weiterhin fortgeschrieben werden muss.

Wir haben uns auch gestattet, weil es nämlich auch Thema wurde in dieser Sitzung, einen dezenten Hinweis vorzunehmen, was die Fragestellung der Unterrichtsreform in Frankreich anbelangt und die Fragestellung des Deutschunterrichtes.

Bei der Ihnen derzeit noch vorliegenden Resolution finden Sie deshalb unter Punkt 10 „*sieht die Pläne für eine Unterrichtsreform der französischen Bildungsministerin mit Kürzung des Deutschunterrichts sehr kritisch*“. Wir haben heute Morgen im Vorstand darüber gesprochen (und ich bin dem Kollegen sehr dankbar für die Anregung), dass es eigentlich komisch ist, die Ministerin mit Namen zu nennen. Wir wollen das jetzt umformulieren und sagen, dass wir die Pläne der französischen Regierung kritisch sehen. Es ist wirklich eine dezente Anmerkung, aber es geht uns darum, dass es weiterhin möglich sein muss, diese bilingualen Klassen durchzuführen. Also dass es da keinen Bruch gibt, denn die Sprache ist ist wesentliche Voraussetzung dafür, dass man grenzüberschreitend im Arbeitsmarkt agieren kann.

Ich würde mich freuen, wenn es für diese Resolution Zustimmung gibt. Im Übrigen hat unsere Kommission am 22. Mai gemeinsam mit der Kommission Verkehr und Kommunikation des Interregionalen Parlamentarierrats der Großregion bei Arte getagt. Wir waren mit von der Partie.

Und ich möchte noch erwähnen, das wir uns auch mit der Umwelt-Resolution der Umwelt-Kollegen befaßt haben, die bei uns auch diskutiert worden ist und dass wir sie sehr begrüßen. Soweit aus unserer Kommission

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank, Barbara, für die geleistete Arbeit und für die Resolution, die mit einer kleinen Änderung vorliegt. Gibt es Wortmeldungen?

**Frau Andrée BUCHMANN:**

Vielen Dank für diese sehr genaue Zusammenfassung unserer Sitzung in Landau. Diese war insofern spannend, als dass man uns den Arbeitsmarkt in Baden aber auch im Saarland und in der Pfalz vorgestellt hat. Es gibt dort tatsächlich starke Spannungen, parallel zu den französischen Spannungen. Die französischen Spannungen liegen daran, dass es nicht genug Arbeitsplätze für die Menschen hat; und in Deutschland hat man nicht genug Personal für die offenen Stellen. Also werden politische Maßnahmen durch verschiedene deutsche Einrichtungen getroffen, insbesondere durch die Arbeitsvermittlungen.

Wir haben die Notwendigkeit hervorgehoben – und der Resolution hinzugefügt – die Sprachfrage für junge Menschen viel offensiver als bisher zu bearbeiten, sei es insgesamt in Richtung der Sekundärschule oder der Hochschulen und der berufsbildenden Schulen mit allem was damit verbunden ist, wobei schon die berufliche Ausbildung – will man, dass in deutschen Unternehmen alles dann reibunglos abläuft – in etwa mit der deutschen Grundhaltung angegangen werden sollte und dies möglichst auf der gegenüberliegenden Rheinseite. Ich nehme an, dass es jetzt wahrscheinlich Modalitäten gibt, die in diesem Sinne eingeführt werden könnten.

Die Tatsache, dass die Sprachenfrage in der Resolution über die Zusammenarbeit auf dem

Gebiet der Umweltbildung angesprochen wurde, aber auch ganz allgemein, macht deutlich, dass die sog. paritären zweisprachigen Klassen, die im Elsass eingeführt wurden, jetzt allmählich gut laufen; sie werden auch stark von den Gebietskörperschaften unterstützt. Das sog. bi-langue System ist nicht ganz das Gleiche, denn es handelt sich da nicht um sog. paritäre Klassen (*mit Unterricht zur Hälfte in der einen, zur Hälfte in der anderen Sprache*). Es ist auch klar, dass man auf deutscher Seite die Zweisprachigkeit entwickeln muss, da Französisch nicht ausreichend gesprochen wird; es ist nicht so wie bei unseren Schweizer Freunden, die sowieso zwei- und dreisprachig ausgebildet werden und hervorragend sind.

Ich meine also, dass es wirklich wichtig ist, dem entgegenzustreben, was schon vor sehr langer Zeit von einem elsässischen Schriftsteller namens André WECKMANN vorgeschlagen wurde, nämlich die Schaffung der sich von Luxemburg bis nach Österreich erstreckenden BILINGUA-ZONE, weil eine kritische Masse nötig ist und wir dadurch in der Lage wären eine kulturelle, sprachliche und zugleich wirtschaftliche Entwicklung zu tragen.

**Herr RICHERT:**

(ohne Mikrofon)

**Frau Dorothea STÖRR-RITTER:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, in aller Demut schicke ich voran, dass Deutschland mit zweisprachigem Unterricht auch nicht optimal aufgestellt ist, aber was uns z.Zt in der Grenzregion eben auch aufgrund des Austausches von Arbeitskräften, bei Fachkräften, bei auszubildenden Fachkräften beschäftigt, ist die Frage inwieweit der Deutschunterricht nochmal zurückgenommen werden soll. Da haben wir unterschiedliche Informationen. Ich glaube, gerade dieser bilinguale Unterricht soll nicht mehr stattfinden. Es beschäftigt uns und vielleicht können Sie mir ein paar Details dazu sagen.

**Herr RICHERT:**

Das ist der Punkt, den ich erwähnte. Ich werde darüber nach dem Vortrag von Frau KRESSL informieren. Wenn wir diesen Punkt hier absolviert haben, kommen wir danach zu diesem Punkt, bilingualer Unterricht ab der Sexta.

Vielen Dank. Gibt es Wortmeldungen? Es gibt keine mehr. Dann schlage ich vor, dass wir die Resolution annehmen. Wir kommen zur Kommission Wirtschaft und Arbeitsmarkt.

**Herr Peter BRODBECK:**

Herr Präsident, geschätzte Anwesende, die Kommission Wirtschaft und Arbeitsmarkt war am 1. Juni zu Gast bei INFOBEST-Palmrain in Village-Neuf, der Informations- und Beratungsstelle für grenzüberschreitende Fragen. Während sich die INFOBEST Vogelgrün und Breisach, Kehl/Straßburg und Pamina in Neulauterburg hauptsächlich mit grenzüberschreitenden Fragen zwischen Frankreich und Deutschland beschäftigen, ist INFOBEST-Palmrain trinational tätig, schließt das auch die Schweiz ein. Das war auch der Grund für den Besuch.

In dieser Region sind verschiedene Veränderungen angekündigt worden, die ich wie folgt auflisten möchte –die aber nicht abschließend sind – und die Auswirkungen haben auf die Grenzgänger und andere Situationen in dieser ganzen Region. Dazu gehören die Masseneinwanderungsinitiativen in der Schweiz mit noch unbekanntenen Auswirkungen auf die Grenzgänger oder die Aufhebung der Untergrenze Euro/Schweizerfranken mit Auswirkungen auf die Exportwirtschaft in der Schweiz oder den Detailhandel im Grenzgebiet. Aber auch die geplante Einführung einer Straßenmaut in Deutschland oder die Besteuerung von Geschäftsautos oder die Änderung der Krankenversicherungspraxis in Frankreich für Grenzgänger.

Unser Besuch hat gezeigt, dass INFOBEST natürlich diese Probleme nicht lösen kann, aber sowohl für Grenzgänger als auch für Kleinbetriebe ohne ausgebaute Rechtsabteilungen einen wichtigen Beratungs- und Informationsbeitrag zu diesen Fragen leisten kann. Die Kommission hat sich überzeugen können, dass die einzelnen INFOBEST einen wichtigen Beitrag bei der Förderung des trinationalen grenzüberschreitenden Bewußtseins, sowohl wie

zum Abbau – oder zumindest zur vorbeugenden Beratung und Information – von Grenzhemmnissen leisten.

Mit der vorliegenden Resolution wollen wir rechtzeitig darauf aufmerksam machen, dass auch über die Finanzierungsperiode 2016 tragende Lösungen für einen Weiterbestand gefunden werden müssen, wobei eine Ausweitung der Kooperation und Finanzierung im Interesse sowohl der öffentlichen Hand, als auch der Sozialpartner (also Arbeitnehmer und -geber) liegen sollte und auch aktiv angestrebt werden müssen.

Ein gut funktionierender grenzüberschreitender Arbeitsmarkt ist auch im Zeichen des sich abzeichnenden Fachkräftemangels (wie wir es gerade in der vorhergehenden Resolution gehört haben), und auch für die Schweiz von großer Bedeutung, auch im Bereich der Pflegeberufe. Wir sprechen davon, dass in den nächsten Jahren Tausende von Personen bei uns in den Spitälern fehlen werden. Insofern ist es auch wichtig, dass der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt funktioniert und es die entsprechenden Beratungsstellen gibt, die Leute aus Frankreich, aus der Schweiz, aus Deutschland, beraten, wenn sie eine Arbeitsstelle im Ausland antreten wollen.

Darum beantragen wir im Namen unserer Kommission die Annahme dieser Resolution.

**Herr RICHERT:**

Danke, Peter, für den Bericht der Kommission und die Resolution. Sie sehen, dass wir auf ein Thema zurückkommen, das wir schon vorhin erwähnten, nämlich die spürbaren Unterschiede auf dem Gebiet des Arbeitsmarkts natürlich auf beiden Seiten des Rheins und einige Werkzeuge, die geschaffen worden sind, damit das Ganze etwas flüssiger und ausgleichender läuft, was einerseits die Informationen betrifft und andererseits die Personen, die möglicherweise auf diesem Arbeitsmarkt Verwendung finden, egal von welcher Seite sie kommen.

Und wiederum wird betont, wie notwendig es ist, in diesem Arbeitsmarkt über sprachliche Fähigkeiten zu verfügen, die es einem ermöglichen hin und her zu pendeln, – ein Thema, das wir später wieder aufgreifen werden und das die Gesamtheit der beschlossenen Initiativen rechtfertigt, gerade in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ländern zugunsten des Arbeitsmarkts. Dabei stützt man sich auf die alternierende Erstausbildung, die in Deutschland oder in der Schweiz notwendiger oder bekannter ist, als in Frankreich; sie ist jedoch ein vorteilhaftes Instrument, um den Arbeitsmarkt durchlässiger zu gestalten.

**Herr Joscha FREY:**

Wenn Sie es mir erlauben, möchte ich aufgrund eines aktuellen Berichtes von heute in einer deutschen Zeitung am Oberrhein nochmal den Wert der INFOBESTEN hervor heben. Wenn Sie sich erinnern an die vor zwei Jahren aufkommende Besteuerungsfrage von elsässischen Rentnerinnen und Rentner durch das deutsche Finanzamt, wo die INFOBESTEN sich enorm engagiert hatten, mit sehr viel Arbeitszeit und Knowhow, hatten sie Beratungen ad hoc wahrgenommen. Offenbar ist es nun gelungen – auch aufgrund der Interventionen über die Erkenntnisse der INFOBESTEN –, dass die Minister SAPIN und SCHÄUBLE sich geeignet haben, dass man zu einer Wohnortbesteuerung hinkehrt, ohne dass den beiden Staaten in irgendeiner Form ein Steuerverlust ansteht.

Also, das scheint jetzt ab 2016 in erreichbarer Nähe und würde den 50.000 bis 70.000 Rentnerinnen und Rentnern eine verträgliche Form der Besteuerung bringen. Da haben unsere INFOBESTEN aktiv mitgewirkt den ersten Schwung an Beratung zu übernehmen, als es zum ersten Mal aufgefallen ist. Also, nicht nur den Arbeitnehmern, sondern auch den Rentnern und Rentnerinnen haben sie sehr viele Dienste erwiesen. Daher gebührt ihnen auch Dank dafür.

**Herr RICHERT:**

Danke, Joscha. Man hat sich das Monieren so angewöhnt, dass man vergisst sich zu freuen und auch dass die Dinge nicht von selbst laufen. Wenn wahre Fortschritte gemacht wurden,

muss man das in Erinnerung rufen. Man muss den Nutzen der Instrumente, die wir eingeführt haben, hervorheben und erklären welche konkrete Lösungen sie unseren Bürgerinnen und Bürgern bringen. Diese verstehen oft nicht wozu all die zahlreichen Gremien eingerichtet wurden. Hin und wieder haben wir konkrete Beispiele, um zu zeigen wie sehr die herbeigeführten Lösungen von den Menschen geschätzt worden sind, vor allem wenn diese nicht mehr ein noch aus wußten.

Nochmals vielen Dank. Ich schlage also vor, dass wir diese Resolution annehmen. Danke.

Wir kommen zu Punkt 4. Wir haben die schöne Gelegenheit Frau KRESSL, die Regierungspräsidentin aus Karlsruhe, hören zu dürfen und ich möchte Ihr danken, dass sie den Weg zu uns nicht gescheut hat, um bei unserer heutigen Sitzung zugegen zu sein. Die einen oder anderen von uns hatten ja schon oft die Gelegenheit die sich of komplex gestaltende grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit ihren ebenso komplexen Strukturen anzusprechen, wie auch die Notwendigkeit die Dinge zu vereinfachen, den Willen auf beispielhafte Weise im Sinne einer verbesserten Effizienz voran zu kommen, nicht zuletzt auch damit unsere Mitbürgern besser verstehen können, wie das alles funktioniert und sich artikuliert, denn es fällt ihnen oft etwas schwer sich das vorzustellen und zu begreifen. Die Diskussion ist fortgeschritten und wurde auf Ebene des ORR getragen; heute kann diese Konvergenz sich allmählich etablieren. Wir werden Ihnen mit besonderer Aufmerksamkeit zuhören.

#### **Frau Nicolette KRESSL:**

Herzlichen Dank für die Begrüßung, Monsieur le Président. Ich darf mich sehr herzlich bedanken für die heutige Einladung, ich freue mich sehr da zu sein. Nachdem wir ja in bilateralen und trilateralen Gesprächen auch gemeinsam versucht haben zu ergründen, welche Möglichkeiten der Kooperation und der Verzahnung es geben wird, glaube ich, dass wir jetzt einen guten Schritt weiter sind und es freut mich sehr, dass es möglich sein wird, hier bei Ihnen im Plenum auch zum Einen die kleinen Fortschritte, aber auch die Überlegungen für die weitere Zusammenarbeit vorzustellen.

Wie verzahnt unsere Inhalte inzwischen doch schon sind, zeigt sich auch daran, dass ich mir erlauben möchte, zwei ganz kleine Anmerkungen zu den Berichten aus Ihren Kommissionen zu machen.

Zum Einen möchte ich darstellen, dass tatsächlich jetzt das neue Mandat der AG Umwelt der ORK eben auch die Prüfung der Einrichtung eines gemeinsamen Expertenausschusses „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorsieht. Das als Information; es ist noch nicht endgültig beschlossen; wir haben ja demnächst das Präsidium der ORK, aber damit Sie erkennen, dass wir uns eben auch in der Arbeit der Ausschüsse sehr genau mit dem beschäftigen, was Sie hier natürlich bewegt.

Zum Zweiten beschäftigen wir uns natürlicherweise auch sehr intensiv mit der Frage Zweisprachigkeit am Oberrhein. Das Thema gehört zu den Schwerpunkten, die ich mir für die Präsidentschaft der ORK im Jahr 2015 gesetzt habe. Wir kamen zu der Überlegung, dass es wichtig ist, die politischen Signale zu setzen, die Sie ja auch gerade angesprochen haben. Aber vor diesem politischen Signal meinten wir, dass es schon Sinn macht sich anzuschauen, was im Bereich der Zweisprachigkeit schon passiert. Nun ist es gelungen, zusammen mit der AG Bildung und ihrem Vorsitzenden Philippe GUILBERT, dass wir Sie heute und Ihre Kommission Jugend, Kultur und Ausbildung schon zu einem erweiterten oberrheinischen Lehrertag einladen können, der am 19. November 2015 in Straßburg stattfindet und wo im Mittelpunkt steht, was an zweisprachigen Beispielen schon gemacht wird, denn es macht sehr viel Sinn sich anzuschauen was Institutionen, Kindergärten, Schulen in diesem Bereich schon leisten und es stärker zu vernetzen als bisher, weil wir manchmal den Eindruck haben, es wird das Rad neu erfunden und das muss ja gar nicht sein. Gegenseitig sich auszutauschen und zu lernen wird der Schwerpunkt dieses 19. November sein. Also, schon herzliche Einladung dazu.



Zum eigentlichen Thema. Neben den inhaltlichen Schwerpunkten, die wir gemeinsam in der ORK gesetzt haben, war mir sehr wichtig das Thema „Kooperation, Zusammenarbeit und konzentrierte Öffentlichkeitsarbeit von ORK und ORR“ zusammen auf die Tagesordnung zu setzen. Diese Thematik hatte ich auch schon mit Herrn RICHERT besprochen und ich will mich noch ausdrücklich dafür bedanken, dass von Seiten des ORR dieses Thema mit soviel Offenheit aufgenommen wurde. Ich würde Ihnen gern zum Einen gerne berichten was wir schon getan haben und zum Anderen Ihnen auch eine Reihe von Vorstellungen präsentieren, über die wir meiner Meinung nach politisch entscheiden müssen, um dann tatsächlich einen Haken daranzusetzen und ein kleines Stück weiterzukommen.

Der eine Teil der besseren oder verzahnteren Zusammenarbeit ist die Frage der Kooperation zwischen Arbeitsgruppen der ORK auf der einen Seite und den Kommissionen des ORR auf der anderen Seite. Ich weiss, dass es punktuell – das kennen wir auch alle, das ist abhängig von den persönlichen Verbindungen – die Zusammenarbeit der Kommissionen schon gegeben hat. Aufbauend auf dieser Basis haben wir in der ORK einen Beschluss gefasst, auch mit den Vorsitzenden der Arbeitsgruppen und im Präsidium, dass die Arbeitsgruppen der ORK für Mitglieder des ORR geöffnet werden und zwar eben nicht punktuell, sondern grundsätzlich, mit einer Reihe von Rahmenbedingungen, wo wir sagen: Es kann nicht dauernd wechselnde Vertretungen geben; es muss auch möglich sein dann noch intern eine kleine Tagesordnung zu haben. Dieser Beschluss liegt jetzt vor. Wir wollen diese Zusammenarbeit konkretisieren und es ist im Herbst vorgesehen, dass die Vorsitzenden der ORK-Arbeitsgruppen und der ORR-Kommissionen das tatsächlich gemeinsam besprechen. Vom gemeinsamen Sekretariat der ORK sind bereits entsprechende Termine für den Herbst vorgeschlagen worden. So hoffe ich, also ich hoffe nicht nur, sondern es sieht aus, dass wir auf dem rechten Weg sind und diesen ersten Schritt, der so lange diskutiert wurde, tatsächlich gemeinsam gehen zu können.

Das zweite Standbein der Frage der besseren Zusammenarbeit ist der Punkt der Kommunikationsstrategie, weil unabhängig von der Diskussion über einzelne Gremien völlig klar ist, dass wir den Menschen Projekte vermitteln, an denen sie erkennen: Von der Zusammenarbeit der Gremien, der Politiker und der Verwaltungsleute im Raum des ORR und der ORK haben wir tatsächlich etwas. Deshalb haben wir gesagt, wir wollen Ziele entwickeln, wie wir das was wir vermitteln wollen gemeinsam vermitteln, aber doch so, dass jedes der Gremien und jedes der Mitglieder seine Autonomie auch behalten kann und natürlich entsprechend den Bedürfnissen kommuniziert, aber eben im Rahmen von gemeinsamen nicht nur Leitlinien, sondern vor allem gemeinsamen Hilfestellungen. Es hat sich ein ad hoc Lenkungsausschuss zusammengesetzt; auch da mein herzliches Dankeschön an den ORR dafür, dass die Mitarbeiter sich so engagiert beteiligt haben.

Es gibt erste Vorstellungen, die ich kurz beschreiben möchte und zwar, dass wir als ersten, technischen aber doch nicht unwichtigen Schritt eine Übersicht erstellen „Medien am Oberrhein - Wegweiser und Verteiler“, die natürlich aktualisiert werden muss. Nichts ändert sich ja schneller als dieser Bereich. Dass wir es dann für sinnvoll halten, gemeinsame Textmodule z.B. für Pressemitteilungen zu entwickeln, die aber dann dezentral aufgearbeitet werden können, also praktisch einen Rahmen wo Mitglieder in ihrer Mandatsfunktion sagen können: Das nehme ich als Baustein, um unsere speziellen Akzente vorort oder meine persönlichen Akzente mit einzubringen, wo wir sozusagen ein gemeinsames Erkennungsmuster haben. Das wäre ein zweites Ziel.

Unser drittes, technisches Ziel ist, wir müssen darauf achten, dass unsere beiden Homepage so gestaltet sind, dass sie jeweils auf die andere hinweisen. Nicht, dass die Menschen denken es seien alles unterschiedliche Strukturen, die nichts miteinander zu tun haben. Wir wollen, dass wir uns über die relevanten Themen zwischen den Präsidien des ORR (Vorstand) und der ORK (Präsidium) über die zielgruppenrelevanten Themen austauschen. Wir könnten uns auch vorstellen, dass wir gemeinsame Veranstaltungen machen, z.B. beginnend mit einer gemeinsamen Pressekonferenz oder einem Pressefrühstück, wo wir arbeitsteilig unsere Themen vortragen. Das könnte auch noch weiterentwickelt werden (man soll ja nie aufhören nach Vorne zu schauen) z.B. dass wir sagen, es gibt wichtige Vorzeigeprojekte, wo wir gemeinsam zu einer kleinen Fahrt mit der Presse einladen.

Das ist die kleine Liste der sehr konkreten Vorstellungen, die dieser Lenkungsausschuss entwickelt hat. Wenn wir das umsetzen, sollten wir auf einen sehr guten Weg kommen.

Wir haben gleichzeitig erkannt, dass es eine Reihe politischer Fragen zu klären gilt, die nicht notwendige Voraussetzung für diese konkreten Schritte sind, jedoch sinnvollerweise besprochen werden müssten. Es beginnt damit, dass wir uns darüber austauschen müssen: Macht es Sinn, arbeits- und kostenteilig im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit entweder zu professionalisieren, indem wir jemand einstellen, oder Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nach Außen geben? Es gibt bisher den Newsletter der Oberrheinkonferenz. Da könnte ich mir vorstellen, das wir diesen zu einem Oberrhein-Newsletter erweitern und für uns beide gelten lassen und veröffentlichen.

Es gibt eine sehr große Frage, die miteinander besprochen werden müsste, nämlich: Gehen wir diese Schritte parallel in einer Verzahnung oder ist unser Ziel zu sagen: Die Öffentlichkeitsarbeit unserer beiden Institutionen soll ein gemeinsames Dach bekommen? Es fängt an mit der Frage: Gibt es eine gemeinsame Homepage als Eingangstor? Kann das die Homepage der TMO (Trinationale Metropolregion Oberrhein) sein oder machen wir etwas Neues? – aber es ist überhaupt kein „muss“. Und die Frage: Gehen wir anschließend mit einem gemeinsamen Logo bzw. Design an die Öffentlichkeit? Unter welchem Dach?

Sie sehen, was ich beschrieben habe, ist der Aufbau von sehr kleinen Schritten, die aber eine gute Grundlage bieten würden, um dann im Rahmen eines Prozesses gemeinsam zu diskutieren. Unter welchem gemeinsamen Dach machen wir uns für die Menschen erkennbar und begreifbar? Vielen Dank.

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank, Frau KRESSL, für dieses Engagement. Ich möchte Ihnen wirklich danken, nicht nur für Ihre persönliche Stellungnahme und den Fortschritten die Sie, wie Ihr Bericht es zeigt, ermöglichen, sondern auch für Ihr Engagement.

Sehen Sie, die ORK wurde in den 70er-80er Jahren geschaffen, um den Trägern der Exekutive, den Staaten welche die Vertragsparteien hier im Oberrhein sind, ausführlich über Themen zu sprechen, die entweder über Landesgrenzen hinweg gehen oder die einen Einfluss auf die Nachbarländer haben.

Dann hat man in den 80er-90er Jahren festgestellt, das es gut ist, wenn die Verwaltungen sich treffen, aber dass es auch schön wäre, wenn die Vertreter der Politiker zu Wort kommen könnten. So wurde der Oberrheinrat ins Leben gerufen. Es wurde dann festgestellt, dass der oft der ORR einerseits und die ORK andererseits sich mit Angelegenheiten beschäftigen, die weitgehend überein stimmen und oft gar die selben sind. Einige Mitglieder tagen gelegentlich in beiden Gremien und sind demnach in der Lage das mitzuempfinden, dass die behandelten Themen die gleichen sind, seien es in der Politik oder in der Verwaltung. Oft handelt es sich um das gleiche Problem, gewiss mit einer anderen Blickweise, aber die es jedoch wert wären, dass beide Gremien insgesamt sie etwas strukturierter angehen.

Dann, um das Ganze einfacher zu gestalten, wurde eine dritte Struktur geschaffen, um die Koordinierung zwischen den zwei ersten zu übernehmen. Nämlich die TMO, insbesondere über ihre Säule Politik, welche die Gesamtheit koordinieren soll. Nun muss man drei Strukturen koordinieren. Daraus ergab sich irgendwann dann der Wunsch das zu vereinfachen, denn wenn es uns schon schwer fällt mitzukommen, wie viel schwieriger ist es erst für unsere Mitbürger das nachzuvollziehen. Es ging also darum, bei der Behandlung der verschiedenen Angelegenheiten mehr Transparenz, mehr Deutlichkeit, mehr Verständlichkeit einzuführen, weil das einfach ein Grundbedürfnis der Demokratie ist und weil Nichtverständnis nicht sehr demokratisch ist.

Da daraufhin die einen alles zusammenlegen wollten und die anderen dafür waren, dass ein jeder seine eigenen Sachen selbst führt, wurde ein Mittelweg gefunden: Wie wäre es, wenn man schon beginnen würde auf praktische Weise miteinander zu kooperieren? Wie Sie es ja

in Erinnerung gerufen haben. Somit könnte schon eine Reihe von Hindernissen auf die wir stoßen, abgebaut und die nötigen Entscheidungen auf dem Wege zur schließlichen Vereinfachung vielleicht schon reduziert werden. Man kann nicht jeden Tag etwas feiern. Etappenweise also. Die Vorschläge, die Sie einerseits über die gemischte Teilnahme von den Arbeitsgruppen (der ORK) einerseits und den Kommissionen (des ORR) andererseits unterbreiten, ermöglichen einen Schritt voran zu gehen und zwar auf konkrete Weise. Wie Sie es zu Recht gesagt haben, müßte das vor September praktisch in die Wege geleitet werden, damit es zur allgemeinen Praxis wird und man sich dann so austauschen kann.

Desweiteren haben wir dann das Thema Kommunikation, denn für unsere Mitbürger ist die Art und Weise wie man sich in der Öffentlichkeit darstellt absolut maßgebend. Wenn es zu dieser gemeinsamen Homepage kommen könnte, wobei es durchaus möglich sein sollte auf die jeweilige Homepage beider Strukturen zu verweisen, wäre für alle deutlicher wie es weiter geht. Ich will Ihnen wirklich dafür danken.

Man kann bis zu einem gemeinsamen Logo gehen – da wären wir schon im Einzelnen – und doch ist es nicht so einfach, denn in der Art wie wir gegenwärtig auftreten bedienen wir uns unterschiedlicher Ausdrucksmittel. Auch da könnte man mehr aufeinander zugehen.

Und schließlich stellt sich im Anschluß daran die Frage der Zukunft, insbesondere der politischen Säule der TMO, auch innerhalb des Oberrheinrats (wir haben es vorhin im Vorstand erörtert). In der Tat könnte man der Ansicht sein, dass das Fundament der Governance beider Strukturen eher in der Zusammenführung der Arbeiten von ORK und ORR liege, als in der Schaffung einer neuen, getrennten Struktur. Diese Zusammenarbeit könnte uns alle dazu bringen über beide bestehende Einrichtungen die Arbeiten vermehrt in gegenseitiger Absprache zu verrichten.

Ich möchte hier lediglich wiederholen, dass alle unterbreiteten Vorschläge sowie die angezeigte Richtung uns heute als die Lösung vorkommen, wobei der Wille zur Vereinfachung und Weiterentwicklung nicht ausbleiben darf. Aber wie es das chinesische Sprichwort doch sagt: „Jede große Reise beginnt mit einem ersten Schritt.“ Wir sind nun dabei diese ersten Schritte zu machen, auch wenn sie uns manchmal wie Siebenmeilen-Schritte vorkommen, wie allein schon die Tatsache, dass Oberrheinkonferenz und Oberrheinrat sich treffen, was schon eine größere Umwälzung darstellt, – manchmal fast eine Revolution.

Vielen Dank für diese Fortschritte. Ich wiederhole es, die Oberrheinkonferenz wie auch der Oberrheinrat hatten schon Gelegenheit darüber zu beschließen und sich auszudrücken. Wir kommen jetzt in die praktische Arbeitsphase.

An diesem Punkt angelangt möchte ich denjenigen das Wort erteilen, die es wünschen. Viele haben sich im Oberrheinrat bereits geäußert, sei es Willy, Helmut, Theo oder Barbara, oder auch ich. Ich eröffne nun die Diskussion, damit wir sehen wie wir nun im Sinne der Partnerschaft unserer beiden Versammlungen diesen Übergang von einer Sondierungsstufe zu einer effektiven Umsetzungsstufe machen werden.

**Frau BUCHMANN:**

Ich möchte sagen, um in die Debatte einzusteigen, dass ich es wirklich interessant finde, dass diese Konvergenz stattfindet und man jetzt beginnt ganz konkret zu arbeiten. Ich will jetzt nicht allzu viel reden, denn ich habe vorher schon ausführlich gesprochen. Ich möchte sagen, dass eines der Probleme darin besteht, dass in der Oberrheinkonferenz auf französischer Seite der Präfekt den Vorsitz führt... Doch. Gewissermaßen schon. Über Resolutionen kann man diskutieren, auch wenn wir uns hier in diplomatisch verhandelnden Instanzen bewegen ; also achtet man sehr auf seine Wortwahl usw. Aber irgendwann ist man an einen Punkt angelangt, wo es trotzdem zu Unterschieden in den Ausdrucksmöglichkeiten kommen kann, zwischen einerseits dem Präfekten, der den Vorsitz führt und trotz allem eine Zentralmacht darstellt und andererseits der lokalen Versammlung.

**Herr RICHERT:**

Ich muss sagen, dass ich auf französischer Seite bis jetzt keine wirklichen Schwierigkeiten verspürt habe. Ich tage dort im Namen des Regionalrats und tagte da schon zuvor, als Daniel HOEFFEL, als Präsident des Regionalrats mich hin und wieder ihn vertreten ließ und dann später selbst als Präsident des Generalrats.

Es kann natürlich zu Meinungsverschiedenheiten kommen; der Präfekt kann durch seine Repräsentationspflicht gehalten sein. Aber was ich damit sagen will, auf französischer Seite haben wir damit keine Probleme gleichzeitig exekutiv und bechließend zu sein. Bei unseren Kollegen hingegen sind die Dinge oft sehr scharf abgegrenzt; der Vertreter des Landes sitzt in der Exekutive während die Vertreter der politischen Macht, die Mandatsträger, in der Exekutive nicht vertreten sind: da gibt es wirklich eine Zäsur.

Bei uns ist man schon vertreten. Ich bin auf Ebene der Oberrheinkonferenz vertreten und mußte bisher nicht über meinen Schatten springen, um bei einer Resolution abzustimmen. Es gelingt also. Aber es stimmt schon, dass die herkömmliche Funktionsweise zwischen Deutschland, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, der Schweiz und Frankreich unterschiedlich ist. Von daher setzt das Bedürfnis aufeinander hinzuzuarbeiten auch den gemeinsamen Willen voraus entsprechende Lösungen zu finden. So kommt man weiter. Und wenn alles gut geht, kann man breitere, schnellere Wege erschließen. Das meinte ja auch Barbara SCHLEICHER-ROTHMUND in einigen ihrer Wortmeldungen: man solle nicht zu schnell voranpreschen, sondern das Bestehende miteinbeziehen. Und mit dem Voranschreiten kommt die Weiterentwicklung. Es gibt heute keinen Widerspruch in Führungsstrichen zwischen einerseits dem Präfekten und andererseits die Gebietskörperschaften, die ja auch als Vertreter der Exekutive die elsässische Seite vertreten. Aber es kann so etwas geben.

**Frau SCHLEICHER-ROTHMUND:**

Als kleine Vorbemerkung: Wir haben uns die Gewaltenteilung von Montesquieu sehr zu eigen gemacht; wir achten tatsächlich sehr darauf. Nichtsdestotrotz möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei Frau KRESSL und bei all denen die mitgearbeitet haben, um hier endlich ein konkretes Konzept vorzulegen, dass wir es schaffen die Zusammenarbeit zu organisieren ohne die Eigenständigkeit der einzelnen Gremien aufzugeben.

Ich glaube, das ist wirklich der erste Schritt einer langen Reise. Wir haben jetzt etwas in der Hand und müssen nicht weiterhin fabulieren. Wir haben über dieses Thema sehr oft gesprochen, weil wir ja alle mit unseren Energien sparsam umgehen wollen und nicht Parallelstrukturen bei denen man sich sagt: Warum reden die einen darüber, wo doch die anderen schon darüber gesprochen haben?

Je konkreter, desto besser. Von daher ist das ein begrüßenswerter konkreter Vorschlag und wir werden gerne mitmachen.

**Herr RICHERT:**

Ich glaube, Daniel HOEFFEL wollte das Wort? Nein? Er, der doch all diese Entwicklungen nacheinander miterlebt hat: sowohl die Schaffung der Oberrheinkonferenz wie auch die Gründung des Oberrheinrats und inzwischen noch zusätzlich die der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (TMO)...

**Herr Daniel HOEFFEL:**

Danke, Herr Präsident, dass Sie hier eine Wortmeldung hervorgerufen haben (*Lachen im Saal*), die womöglich, angesichts der Ancienneté und der Erfahrung gewissermaßen nützlich sein mag. Ich habe verschiedene Perioden erlebt, wo wir anfangs von einem einfachen Konzept und einem kleinen Gremium ausgingen, um irgendwann festzustellen, dass grundlegende Unterschiede zwischen den Föderalstaaten – wir zählen zwei unter uns – und einem Zentralstaat – wir haben unbestreitbar (trotz Dezentralisierungsbemühungen) einen in unserer Mitte – uns dazu geführt haben, die Gremien etwas zu diversifizieren. Und in den 90er Jahren wurde das Bedürfnis verspürt, den Mandatsträgern als solchen, auch denen

eines Zentralstaates, auf gewisse Art und Weise und in einem gewissen Gremium die Möglichkeit zu bieten, ihre Auffassung der Dreiländer-Dezentralisierung frei zum Ausdruck zu bringen.

So wurde der Oberrheinrat ins Leben gerufen. Daraufhin haben die einen und anderen gesagt: Gehen wir damit nicht zu viel Komplikationen entgegen? Braucht man zig verschiedene Gremien, um letztendlich das gleiche Ziel anzustreben? Wir stellen auch fest, dass vor lauter unterschiedlicher Gremien, die regelmäßige Anwesenheit – und ich schaue dabei zu einigen Plätzen herüber – derjenigen, die da sein sollten, um den Standpunkt der Mandatsträger zu vertreten, doch irgendwie etwas gelitten hat.

Daraus ergibt sich erneut die Frage: Kann man das alles vereinfachen? Wir haben festgestellt, dass es doch gut ist, wenn es Gremien gibt, in denen die einen wie die anderen (Vertreter der Verwaltung einerseits, Mandatsträger andererseits) frei ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können, wenn nur eines vorhanden ist, nämlich (wie der hervorragende Bericht, der uns soeben von der Regierungspräsidentin aus Karlsruhe vorgetragen wurde, es beweist): man braucht ein Höchstmaß an Koordinierung verbunden mit einer gewissen pragmatischen Einstellung, die es m.E. auch möglich macht, die Atmosphäre der Zusammenarbeit zu entspannen, sodass alle schließlich mit starkem Realitätsbezug dem gemeinsamen Ziel entgegenstreben. Das hieße die Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern zu verstärken, zumal eine solche Verstärkung jetzt mehr denn je erforderlich ist, da eine Reform auf französischer Seite – bzw. eine angesichts der landeskundlichen Gegebenheiten oft nur schwer nachzuvollziehenden Vergrößerung der Regionen – uns schnell in Verlegenheit bringen könnte.

Laßt uns also Realisten sein. Der Präsident hat sich in diesem Sinne geäußert. Frau Regierungspräsidentin auch, die anderen Redner ebenso und ich denke dabei an Barbara, die den Vorsitz der Kommission führt, der ich angehöre. Ich glaube, das ist der richtige Weg, der Weg des Realismus, der Weg des Machbaren auf dem es für uns vorwärts gehen kann. Möge dieser Fortschritt sich lieber durch kleine Schritte auszeichnen, als durch einen Riesenschritt mit anschließender Gefahr eines Rückfalls!

**Herr RICHERT:**

Danke, Daniel. Entschuldige, dass ich Dich ein wenig herausgefordert habe. (*Rest der Antwort ohne Mikrofon und Lachen im Saal*).

**Herr Theo KAUTZMANN:**

Daniel HOFFEL, vielen herzlichen Dank für Deine klaren Worte, wie immer. Eigentlich gibt es da kaum noch etwas zu ergänzen. Vielen Dank, Frau KRESSL, für Ihre guten Vorgaben. Wir sollten optimistisch in die Zukunft sehen und die Chancen, die wir uns durch diese Zusammenarbeit ermöglichen, nutzen. Und um auf Sie zurückzukommen mit der Macht des Präfekten: Bei uns gibt es keine Präfektenmacht und keine Amtsträgermacht, bei uns ist die Macht der Worte und der Ideen und das soll am Oberrhein so bleiben und die sollten wir nutzen !

(*Überraschung und Lachen im Saal*)

**Herr RICHERT:**

Au Weh! Keine Macht den Präfekten? Aber, aber... Frau KRESSL...

(*Nachdem das Lachen im Saal ausgeklungen ist*)

Vielen Dank. Noch eine weitere Ergänzung: Heute morgen, bei der Vorstandssitzung haben wir beschlossen, dass wir unsere Sekretariate bitten werden eine Stellenbeschreibung für das gemeinsame Sekretariat des Oberrheinrats vorzubereiten, damit wir anschließend ein gemeinsames Sekretariat haben, das in enger Koordinierung mit dem Sekretariat der Oberrheinkonferenz zusammenarbeiten kann (verzeihen Sie, wenn es etwas kompliziert klingt).

**Frau Margret MERGEN:**

Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle. Mein Name ist Margret MERGEN, ich bin Oberbürgermeisterin von Baden-Baden. Sehr geehrte Frau KRESSL, ich kann Sie nur ermuntern, ermutigen, dass wir gemeinsam diesen Weg einer Zusammenarbeit verstärkt gehen, denn ich glaube schon die Herausforderungen steigen, dass wir uns als Region stärker zusammenbinden im Wettbewerb vieler anderer Regionen weltweit.

Meine konkrete Frage wäre, neben den Vorschlägen, Frau KRESSL, die Sie dankenswerter Weise erarbeitet haben, wäre es nicht denkbar ab dem Jahr 2016 die jeweiligen Kommissionen und Arbeitsgruppen, die es in den beiden Institutionen gibt, vielleicht von der Terminplanung gemeinsam tagen zu lassen bzw. dass man die Kommission Arbeitsmarkt oder Wirtschaft und die AG Wirtschaft (genauso wie die AG Verkehr oder Bildung) gemeinsam tagen lässt, dass man zu Beginn gemeinsame Ziele formuliert, und dann können ja beide Arbeitsgruppen im Gebäude separat tagen, um zu schauen, ob es nicht viele gemeinsame Themen und Ziele gibt, und dass man so versucht auf dieser Ebene die Kräfte schon bereits im nächsten Jahr zu bündeln. Vielen Dank.

**Herr RICHERT:**

Das sind genau die Art revolutionärer Vorschläge, die ich den Mut hatte zu machen. Ich habe wohl begriffen, dass man Etappenweise vorgehen muss. Das Jahr 2016 ist noch sehr nahe Zukunft. Vielleicht muss man sich etwas Zeit nehmen, um die Dinge in die Wege zu leiten. Aber offensichtlich gibt es Themen, die es verdienen gleichzeitig angegangen zu werden. Ebenso, dass einige Sachverständige, die bei den einen auftreten, auch bei den anderen auftreten.

Deshalb kommt mir Ihr Vorschlag immer noch als ein Vorschlag des gesunden Menschenverstandes vor. Ich bin überzeugt, dass von dem Zeitpunkt an, wo die Kommissionen und Arbeitsgruppen wirklich zusammen tagen werden, wirklich gemeinsam arbeiten werden, wo der Vorsitzende des einen Ausschusses wirklich mit dem Vorsitzenden des anderen zusammen sein wird, das die Lösung ist, die allmählich Raum gewinnen wird, trotz der gegenseitigen möglichen Bedenken hinsichtlich einer zu großen Einmischung in die jeweiligen Arbeiten. Ich bin jedoch überzeugt, dass man allmählich eine Vereinfachung anstreben wird.

Vielen herzlichen Dank für diesen zwar etwas revolutionären Vorschlag, der mir aber mittelfristig mehr oder weniger machbar scheint.

Der Abgeordnete und Bürgermeister Claude STURNI?

**Herr Claude STURNI:**

Ich möchte den geballten gesunden Menschenverstand begrüßen, der insbesondere vom Vorsitz kommt, Ich glaube, wir sind uns alle bewusst, dass man realistisch, pragmatisch sein muss. Aber wie meine Kollegin aus Baden-Baden bin ich mir als Oberbürgermeister von Hagenau sehr bewusst, dass unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger Effizienz und Ergebnisse wollen ; sie wollen die Früchte der Arbeit ihrer Mandatsträger sehen, wie auch immer diese aussieht, hauptsache ein konkretes Ergebnis. Ansonsten riskieren wir den Eindruck zu vermitteln, dass wir ein kleiner Kreis sind, der ab und zu tagt und Dinge tut, die man nie zu sehen bekommt.

Während wir hier sinnieren, sehen wir doch dass andere Regionen in Europa und in der Welt es wagen aus sich herauszugehen. Vielleicht muss man über die kleinen konkreten Schritte hinaus (die im Alltag ihre Bedeutung haben) ein oder zwei starke Themen angehen und einen Konsens erarbeiten, damit man dann irgendwann sagen kann: Wenn die Mandatsträger der Oberrheinregion ein oder zwei Vorhaben durchgebracht haben, dann schaffen wir alle; versuchen wir also sie an Land zu ziehen! Denn sonst wird man einfach in ein paar Jahren der Meinung sein, wir haben viel getagt (und dazu, wie Daniel HOEFFEL es ansprach, die Gefahr einer schrumpfenden Beteiligung), weil sich alles immer um Angelegenheiten dreht deren Ergebnisse man nicht sehen kann.

Ich glaube es ist der richtige Zeitpunkt, um sich diese Fragen zu stellen und auch, dass man zur gegebenen Zeit den Mut haben muss, anders darauf zu antworten als mit kleinen Schritten.

**Herr RICHERT:**

Danke, Claude. Wenn Sie einverstanden sind, werde ich Frau Regierungspräsidentin KRESSL das abschließende Wort überlassen.

Ich möchte es nur wiederholen, (man mag darüber lächeln): Wir kommen voran. Nehmen wir die Angelegenheit Calcoduc, von Michel vorhin in Erinnerung gebracht: Diese Stellungnahme des Oberrheinrats ist maßgebend gewesen für die Art und Weise wie das Thema angegangen wird ; das weiss man nicht unbedingt in der breiten Öffentlichkeit, weil dieses Gremium nicht immer von allen gut bekannt ist. (Für diejenigen, die wissen, was der Conseil départemental und der Conseil Régional sind und wie und wann die Wahlen stattfinden, ist es ohnehin schon oft kompliziert.)

Aber es gibt zweifellos Verwirklichungen, die schon in Gang sind. Auf grenzüberschreitender Ebene wird heute auf Hochschulebene viel getan wie z.B. Vorhaben im Hinblick auf die Schaffung eines grenzüberschreitenden Instituts das in den kommenden Jahren entstehen soll; es handelt sich dabei um ein sehr ernst zu nehmendes und wichtiges Vorhaben, das uns schneller voran bringen sollte. Aber es stimmt schon, dass es manchmal bei der Bevölkerung nicht so ankommt, wie man es zum Ausdruck gebracht hat. Es obliegt uns für eine gute Kommunikation zu sorgen. Deshalb sind gerade diese kleinen Schritte so wichtig. Die gemeinsame Kommunikation zwischen ORR und ORK im Einvernehmen zu gestalten sieht nach nichts aus. Dabei wird es aber möglich auf ein und die gleiche Weise Gesamtmeinungen über verschiedenen Themen zu äußern, sodass den Menschen das Gefühl vermittelt wird, dass wir uns gegenseitig zuarbeiten. Es gibt zwangsläufig unterschiedliche Ansätze zwischen Politikern und Mandatsträgern einerseits und den Verwaltungen andererseits.

Aber weiter möchte ich das nicht ausführen; ich möchte lieber Frau KRESSL das abschließende Wort überlassen, indem ich ihr nochmal ausdrücklich danke für Ihre Bereitschaft voran zu kommen. In dieser Angelegenheit sehen wir bereits wie konkrete Fortschritte sich abzeichnen. Ihnen, sehr geehrte Frau KRESSL, vielen Dank.

**Frau KRESSL:**

Herzlichen Dank. Ich möchte Ihnen als Allererstes meinen Respekt aussprechen – ich habe es ja gerade erfahren – für ihren Beschluss von heute morgen sich auch für ein hauptamtlich unterstütztes Sekretariat einzusetzen. Ich wünsche Ihnen und uns, dass die entsprechende Unterstützung der Parlamente sich dann natürlich auch in der entsprechenden finanziellen Unterstützung und Auswirkung zeigt. Man muss ja sehen, das eine ist die grundsätzliche Entscheidung. Ich glaube, dass die Landtage und die entsprechenden Parlamente bei Ihnen dieses wirklich aus Überzeugung unterstützen sollten und hoffentlich auch werden, denn die Grundlage für unsere zusätzliche Arbeit im Politischen und Verwaltungsraum lebt ja davon, dass es eine ständige, gute Kommunikation auf der Arbeitsebene gibt. Deshalb, vielen Dank und meinen Respekt für diesen Beschluss.

Zu Ihren Wortmeldungen würde ich gerne eine grundsätzliche Frage aufgreifen, die ja auch bei vielen Wortmeldungen eine Rolle gespielt hat und die wir auch im Vorfeld bei der Frage der Strukturen diskutiert haben, nämlich die Möglichkeit des Zusammenspiels von Exekutive und Legislative. Ich möchte Frau SCHLEICHER-ROTHMUND unterstützen, die zwar gesagt hat, wir haben uns an Montesquieu orientiert, aber ich glaube, wir haben in Deutschland – und das müssen Sie bei uns sehr ernst nehmen – auch eine historische Verpflichtung. Das Grundgesetz hat ja nun genau diesen Gedanken als Grundlage, Exekutive und Legislative auch aus historischen Gründen sehr wohl zu trennen und auseinander zu halten. Das mag es dann etwas schwierig machen in der konkreten Zusammenarbeit, aber dieses Prinzip ist uns ein Wichtiges.

Es ändert ja nichts daran, dass wir zusammen arbeiten können. Es beginnt eben mit den Arbeitsgruppen und, Frau MERGEN, Sie hatten gefragt, ob diese nicht gleich zusammen tagen könnten. Ich hatte ja berichtet, dass es im Herbst das Treffen der Vorsitzenden geben soll. Ich glaube, es wird sich nicht sofort und ganz leicht umsetzen lassen, denn es gibt unterschiedliche Strukturen und Zuordnungen. Es gibt z.T. auch unterschiedliche Vorgehensweisen zwischen Verwaltung und Legislative. Meine Vorstellung wäre, dass man überlegt, ob man nicht mit ein zwei wichtigen Pilotprojekten mit gemeinsamen Tagungen beginnen kann, – aber das können die Vorsitzenden der Arbeitsgruppen und Kommissionen wahrscheinlich besser beurteilen als wir. Ich würde es auf jeden Fall unterstützen, wenn es ein, zwei Konzepte darüber gibt. Das muss man einfach gemeinsam besprechen. Ich glaube, wir sollten das über die Köpfe der Arbeitsgruppen hinweg hier nicht beschließen können. Wir auch nicht.

Unabhängig davon ist die Frage : Wann werden wir als Ganzes wahrgenommen? Ich glaube, wesentlich wichtiger als ein ständiges gemeinsames Tagen der Arbeitsgruppen wäre, dass die Menschen, die an der Spitze stehen, gemeinsam etwas machen. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass wir sagen: Wir nehmen einen konkreten Vorschlag, machen eine Pressekonferenz oder eine Pressereise zwischen ORR und ORK und dass wir uns dann vorher auf maximal ein oder zwei Themen verständigen, um wahrgenommen zu werden; wo eben der Präsident des ORR oder die Vorsitzende der ORK eine gemeinsame Aussage machen, die durchaus auch pointiert sein kann. Ich glaube, dann ist es völlig egal, ob die Arbeitsgruppen immer gemeinsam getagt haben, sondern was wahrgenommen wird sind ja in der Regel die Köpfe, die Spitzen von bestimmten Gremien.

Das wäre ein Punkt, den ich gerne ins Präsidium oder ins nächste Plenum der ORK mitnehmen würde. Und was wir bilateral zwischen uns einfach verabreden müssten. Im Zweifelsfall heißt es ja: Laßt es uns nicht in einer großen Resolution festlegen, sondern laßt es uns einmal ausprobieren ! Vielen Dank.

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank für die Orientierungen. Ich glaube, daran können wir uns halten und das vorbereiten, damit wir in die gleiche Richtung gehen, die ORK auf der einen Seite, der ORR auf der anderen. Wenn Alle damit einverstanden sind, können wir zum nächsten Thema übergehen, das Sie auch interessieren könnte. Es handelt sich um einen Resolutionspunkt über die Förderung der Zweisprachigkeit.

Wenn Sie gestatten, werde ich ein wenig ausholen, denn es sind Unterschiede im Aufbau des Sprachunterrichts zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland.

In Frankreich haben wir 4 Schulstufen :

- Die untere Stufe ist die *École maternelle* (Kindergarten) bis zum Alter von 6 Jahren ;
- Die zweite Stufe ist die *École primaire* (Primärschule) vom Alter von 6 Jahren bis 11 Jahren ;
- Drittens kommt das *Collège* (Sekundärstufe 1), etwa vom Alter von 11 Jahren bis 15 Jahren ;
- Viertens das *Lycée* (Sekundärstufe 2) von 15 Jahren bis 18 Jahren.

Für diejenigen Schüler, die sitzenbleiben, verschiebt sich das natürlich etwas, aber so sieht das Grundmuster aus.

In Frankreich ist es bisher so, dass in der Sexta (also in der ersten Klasse der Sekundärstufe 1, welche aus Sexta, Quinta und Quarta besteht), mit dem Sprachenunterricht begonnen wird. In der Primärschule gibt es schon manchmal eine Einführung, aber grundsätzlich beginnt der Fremdsprachenunterricht mit der Sexta. Also, die einen wählen Englisch, die anderen Deutsch, andere manchmal Spanisch. Vor etwa 10 Jahren wurde eingeführt, dass man in der Sexta nicht nur mit einer Fremdsprache beginnt, sondern mit *zwei*, als Beispiel Deutsch und Englisch oder Englisch und Deutsch. Das nennt man in Frankreich den „bilangue“ Unterricht in der Sexta (*nb: nicht zu verwechseln mit „bilingue“: zweisprachig*). Auf



nationaler Ebene in Frankreich sind etwa 15% der Sextaner in einer solchen „bilangue“ Klasse. Im Elsass zählen wir 64% der Schüler in einer „bilangue“ Klasse.

Es gibt mehrere Gründe dafür. Erstens, weil uns an der deutschen Sprache viel liegt, wie auch am Englischen, aber auch, weil wir uns sehr dafür eingesetzt haben, dass der Deutschunterricht bereits in der Primärschule, womöglich schon im Kindergarten, beginnt. Heutzutage im Elsass genießen etwa 15% der Kinder im Kindergarten einen Unterricht mit Gleichbehandlung (*à parité*) der deutschen und der französischen Sprache d.h. 12 Stunden auf Deutsch und 12 Stunden auf Französisch. Also kein Deutschunterricht sondern Unterricht auf Deutsch.

Wir haben hier ein Jahr lang eine Arbeit geleistet, die Anerkennung fand, auch von unseren staatlichen Schulbehörden, weswegen wir in den kommenden Jahrzehnten gern diese 15% des 50-50 Unterrichts auf Deutsch und Französisch in der Primärschule auf 25% steigern würden. Aber um auf 25% in der Primärschule zu kommen, brauchen wir einen größeren Prozentsatz im Kindergarten, weil ein Teil der Schüler nach und nach abspringt. Sie sehen, es besteht bei der Éducation Nationale (*franz. Bildungsministerium*), dem Regionalrat und den beiden Departement-Räten das starke Interesse daran, dass Deutsch seinen berechtigten Platz findet. Das geht so weit, dass wir eine Gleichbehandlung von Deutsch und Französisch verlangt hatten. Denn 25% in der Primärschule mit Unterricht zu gleichen Sprachanteilen heißt, wir brauchen quasi 50% im Kindergarten.

Die Regierung hat eine Schulreform auf Ebene der Collège eingeleitet und gleichzeitig eine Reform der Lehrpläne in der vorgeschlagen wird, dass in der Sexta (also mit 11 Jahren, wenn man ins Collège kommt) es nicht mehr möglich sein soll, zwei Fremdsprachen zu wählen (*bilangue*), sondern erst in der Quinta. Das hat uns schockiert, denn das Würde bedeuten, dass viele Schüler mit Deutsch in der Sexta aufhören müssten, um Deutsch erst wieder in der Quinta aufzunehmen. Eine einjährige Unterbrechung! Viele haben reagiert und gesagt, das sei unverständlich, insbesondere auf deutscher Seite die Botschafterin in Paris, die damit betraute Ministerin wie auch die Kanzlerin, vor allem gerade in einer Zeit, in der (alle haben es vorhin angesprochen) der grenzüberschreitende Markt mehr denn je verlangt, dass jeder die Sprache des Nachbarn besser beherrscht.

Der Rektor der Schulakademie Straßburg hat gesagt, als die Nachricht über die Abschaffung des Experiments der bilangue-Klassen in den Medien kam, dass das Elsass ausgespart bleiben würde. Ihm wurde widersprochen von Seiten des Rektors in Lothringen und anschließend auch des Bildungsministeriums in Paris. Daraufhin hat er etwa zehn Tage lang nichts mehr von sich gegeben. Der Protest auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene war derartig, dass man ihn daraufhin gebeten hat sich wieder zu äußern, aber nicht die Grenzregionen betreffen würde, besonders nicht diejenigen, wo der Deutschunterricht in die Praxis eingegangen ist. Er hat uns also die Bestätigung gegeben, sowohl persönlich wie auch im Namen des Bildungsministeriums, das es keine Unterbrechung in der Sexta geben wird, sondern die bilangue-Klassen bestehen bleiben. Was bisher im Elsass geschah wird also nicht in Frage gestellt.

Die Ministerin, als sie in Straßburg vorbeikam, hat uns die gleiche beruhigende Botschaft überbracht. Und es wurde mir noch bestätigt, weil ich mit jemandem aus ihrem Kabinett sprach, der ehemaliger Rektor der Schulakademie Straßburg, der die bilangue-Klassen damals eingeführt hatte, das es tatsächlich heute der ausdrückliche Wille ist.

Das Thema steht jedoch immer noch in der Diskussion, denn die künftigen Lehrpläne sind noch nicht bestimmt worden, weil parallel zu diesen Maßnahmen noch andere empfohlen worden waren, insbesondere die Abschaffung von Latein und Griechisch. Daraufhin hatte es eine Aufruhr in Frankreich gegeben. Ich kann diese heftige Reaktion verstehen, denn da ich nie Griechisch gehabt habe, weiß ich was mir verloren ging. Der Ausschuss für die Lehrpläne wurde gebeten, diese zu überdenken und ggf. seine ursprüngliche Position zu ändern.

Aus diesem Grund haben wir eine Änderung der Resolution vorgeschlagen, die heute morgen im Vorstand diskutiert wurde. Der Resolutionsentwurf wurde nämlich verfaßt bevor

die Ministerin, und über sie der Rektor, uns mitgeteilt hatten, dass es in den Regionen in denen eine Kontinuität des Spracherwerbs bei einer zum bilangue-Unterricht gehörenden Fremdsprache besteht, es keine Unterbrechung des Fremdsprachenunterrichts geben würde. Das ist der Grund warum es inzwischen eine kleine Abänderung gibt, die wir in den Wortlaut der Resolution einführen müssen, die noch nicht in dem Ihnen vorliegenden Resolutionstext steht.

Die Punkte 1 bis 4 bleiben unverändert.

Schauen Sie sich bitte Punkt 5 vom Resolutionsentwurf des Vorstands an; wir fügen folgenden Satz zwischen Punkt 4 und 5 ein:

*[Der Oberrheinrat] begrüßt die jüngste Stellungnahme der französischen Regierung, die bestätigt hat, dass die Schulreform nicht in den Grenzgebieten umgesetzt wird, damit die Kontinuität des Spracherwerbs zwischen der Primärstufe und der Sekundärstufe weiterhin gewährt bleibt.*

Dann wird der Punkt 5 insofern verändert, als er zum Punkt 6 wird:

*Möchte gegenüber der französischen Regierung seiner Besorgnis Ausdruck verleihen und ersucht sie, dieses Projekt zu überprüfen, das sowohl aus schulischer als auch aus diplomatischer und wirtschaftlicher Sicht nachteilig ist.*

Und zum Schluß:

*Der Oberrheinrat richtet diese Resolution an:*

- die Regierung der französischen Republik
- die Regierungen der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, die Nordwestschweizer Regierungskonferenz (nachrichtlich)

Es wird also als neuer Punkt 5 ein Absatz hinzugefügt in dem wir sagen, wir begrüßen die Haltung der französischen Regierung, die beschlossen hat, ihre Ausgangsposition zu ändern und in den Grenzregionen, in denen eine schulische Tradition von Sextaklassen mit Unterricht in zwei Fremdsprachen (*bilangue*) existiert, diese Tradition fortgesetzt wird. Wir ersuchen die Regierung diese Schulreform dort nicht umzusetzen und ermutigen sie, in den Grenzgebieten diese bilangue-Klassen, in denen man im Elsass gleichzeitig Deutsch und Englisch als Fremdsprachen wählen kann, aufrecht zu erhalten.

Ich hoffe somit die Frage von Dorothea von vorhin beantwortet zu haben.

### **Frau BUCHMANN:**

Es tut mir leid, dass ich heute morgen so oft zu Wort melde, aber das Thema reizt mich besonders, da ich sehr engagiert bin. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, dass sie den Unterschied erklärt haben zwischen *bilangue* und *bilingue* (es ist ja schon für uns nicht leicht, geschweige denn für unsere Freunde aus den zwei Nachbarländern). Es sind ganz unterschiedliche Klassen.

In den sog. *bilangue*-Klassen werden zwei Fremdsprachen im klassischen französischen Fremdsprachenunterricht gelehrt.

Die sog. *classes bilingues paritaires* sind eine elsässische Eigenart, aus der Initiative einer Vereinigung geboren. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre gab es Bemühungen, vor allem von Seiten einer Vereinigung namens A.B.C.M. zugunsten von *bilingue*-Klassen (bzw. Klassen mit Unterricht in Deutsch und Französisch zu gleichen Anteilen) mit Fortsetzung in den Sekundärschulen und, wenn möglich auf den Hochschulen. Jene Klassen, aus der Gemeinschaft entstanden und von einer Vereinigung eingerichtet, wurden ab 1992 von den territorialen und lokalen Gebietskörperschaften unterstützt. Es gibt sie immer noch und es liegt uns besonders viel daran. Herr Präsident hat eine Zusammenfassung gemacht. Ich sage es ganz deutlich: unserem Kampf, sowohl von den Gebietskörperschaften wie auch

von der Bevölkerung, ist es zu verdanken, dass diese Klassen eingeführt werden konnten. Sie erweisen sich jetzt als sehr wertvoll für alles was im Hinblick auf die Beziehungen zwischen unseren drei Ländern erforderlich ist. Ich glaube, dass es wirklich wichtig ist, diese Ergänzung zu machen.

In Bezug auf die Frage der Zweisprachigkeit meine ich, dass dies eines der wesentlichen Themen ist, das sich in die Vorschläge von Frau KRESSL einordnen lässt, denn Zweisprachigkeit beschränkt sich nicht auf die Schule, sondern umfaßt auch das Außerschulische. Ich möchte dabei an das Werk von André WECKMANN aus dem Jahr 1991 erinnern, mit dem Titel „Plaidoyer pour une zone bilingue franco-allemande“ (*Plädoyer für ein zweisprachiges deutsch-französisches Gebiet*). Ich denke auch, dass man über all das nachdenken muss, und auch kann, und zwar auf sinnvolle Weise. Ich danke Ihnen.

**Herr RICHERT:**

Heute morgen wurde im Vorstand die Frage gestellt: Werden Sie das direkt auf die neugeschaffene Großregion Alsace-Lorraine-Champagne-Ardenne anwenden, um den Champagner auf Deutsch besser absetzen zu können? Das werden wir im zweiten Schritt erst sehen...! (*Lachen im Saal*)

**Frau SCHLEICHER-ROTHMUND:**

Vielen Dank für diese Klarstellung der Unterschiedlichkeit zwischen „bilangue“ und „bilingue“. Nun ist das aber in der deutschen Fassung irreführend, denn hier steht unter Punkt 3 der deutschen Fassung, dass „die bilingualen Klassen und die europäischen Züge“ eingestellt werden sollen. Für uns ist bilingual, wenn die Schüler von Anfang an Französisch als Fremdsprache haben und in deutschen Klassen *bestimmte Unterrichtsfächer auf Französisch unterrichtet werden* (und das Baccalauréat machen). Irgendwie müsste man das also anders nennen, vielleicht mehrsprachige Klassen oder irgendwie anders, sonst sind wir auf dem falschen Dampfer.

**Herr RICHERT:**

Helmut sagt mir gerade, wir könnten den Begriff auf Französisch lassen: bilangue. Dann hat man bei der Übersetzung ins Französische den richtigen Begriff „bilangue“.

Davon ausgehend, dass unsere Sekretariate das verbessern werden, können wir trotzdem diese Resolution annehmen? Ja? Vielen Dank.

Wir kommen zu Punkt 6, Bürgerforum Oberrhein „Sport ohne Grenzen“. Am 16. Mai fand im Rahmen des Bürgerforums Oberrhein ein Treffen hier in Straßburg statt, bei dem es auch um die Öffnung der Gesellschaft auf den grenzüberschreitenden Aspekt geht. Das wurde gezielt auf den Sport bezogen. Träger waren die Region Elsass und das Euro-Institut bei gleichzeitiger Beteiligung der Internationaux de Strasbourg.

Ziel war die langzeitige Anlegung eines grenzüberschreitenden Netzwerks, das sich auf alle Sportarten erstreckt. Beteiligt haben sich Vereinsvorsitzende, Sportligen, aber auch Sportler selbst. Es waren etwa 50 Teilnehmer aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich. Die behandelten Themenkreise wurden in drei Gruppen eingeordnet: Ehrenamt, Governance und Jugend. Es wurde viel gearbeitet, viel diskutiert.

Ich könnte eventuell Herrn BELLIARD und Herrn FREY zu Wort bitten, da sie beide anwesend waren, damit sie das ergänzen.

**Herr Joscha FREY:**

Ich kann nur kurz berichten, dass es eine gute Atmosphäre war neben einem internationalen Tennis-Turnier, das gleichzeitig stattfand und dass ich die Grüße des Vorstands des ORR überbracht habe. Ich denke, es hat auch gezeigt mit der Anwesenheit von Jean-Marie BELLIARD, dass die Kooperation zwischen ORR und ORK gut läuft.

**Herr Jean-Marie BELLIARD:**

Ich hatte die Ehre, den Vorsitz dieses Bürgerforums zu führen. Ein Wort kam öfters wieder: das Wort Bürger. Es war tatsächlich ein Bürgerforum und gehörte zur 6. Auflage der Bürgerforen, die vom Oberrheinrat veranstaltet werden. Ich hatte die Gelegenheit, wie vielleicht einige unter Ihnen, an allen dieser sechs Foren teilzunehmen. Man stellt dabei fest, dass das Interesse des Bürgers und der Öffentlichkeit eher abnimmt. Der Wunsch nach einer klareren Kommunikation über die Arbeiten des Oberrheinrats, der zum Ausdruck kam, könnte sich so auswirken, dass der Bürger das ihm dargereichte Angebot besser nutzt.

Wir hegten einige Befürchtungen hinsichtlich einer schwachen Beteiligung an den Arbeitssitzungen, weil der 16. Mai genau in das Himmelfahrts-Wochenende fiel, aber die Teilnahme entsprach doch dem Durchschnitt der anderen Foren.

Etwas Überraschendes passierte allerdings und entspricht der Diskussion von vorhin. Kaum hatten wir das Forum eröffnet, meldete sich ein Bürger zu Wort, der an allen vorangegangenen Foren teilgenommen hatte – es war ein Deutscher –und sagte in etwa: Schön und gut, dass das heutige Forum eröffnet wird, aber wir haben nie einen Bericht über die vorherigen Foren erhalten; wir waren dabei, aber wir wissen nicht zu welchen Ergebnissen unsere Beteiligung geführt hat. Ich glaube, so eine Bemerkung muss uns zum Nachdenken bringen. Wenn man schon Veranstaltungen organisiert wäre es vielleicht gut eine Kommunikation um dieses Ereignis herum zu machen. Das als Eingebung für uns.

Wir hatten die Organisation und Moderation der Diskussion dem Euro-Institut anvertraut und dessen Vize-Präsident, Joscha FREY, war bei den Schlußfolgerungen anwesend. Die Beteiligung an der Diskussion war wirklich ausgezeichnet gewesen. Erst wurde die Lage der jeweiligen Länder geschildert, dann wurden die Mittel besprochen mit denen man das ehrenamtliche Engagement fördern kann und anschließend natürlich auch die finanziellen Ressourcen, die zur Verfügung gestellt werden könnten, was ein Wink an jedes Land und an jede Gebietskörperschaft ist, denn es liegt ja auf der Hand, dass die Welt des Sports und des Ehrenamts Subventionen braucht, um richtig zu funktionieren.

Was dabei auch herauskam ist wirklich auch die notwendige Anerkennung des Ehrenamtes. Ob auf der schweizerischen oder der deutschen Seite, ich habe den Eindruck, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter bereit sind, einen Einsatz zu leisten, aber dass es nicht schaden kann, wenn man sie ab und zu hervorhebt, indem man ihre Arbeit und ihre Bemühungen zur Geltung bringt.

Bezüglich des grenzüberschreitenden Austauschs gibt es auch einen Wunsch und zwar, dass die verwaltungstechnischen Notwendigkeiten vereinfacht werden, vor allem im Rahmen des schulaustausches, damit man auf einfachere Weise, ohne viel Komplikationen über die Grenze gehen kann.

Und noch eine weitere Bemerkung – wir werden versuchen sie im Rahmen INTERREG V-Programms mitzuberechnen – in Bezug auf die Bereitstellung von Mitteln für das Vereinswesen, insbesondere für Mikroprojekte. Auch da wünscht man sich eine leichtere Gestaltung und einfachere Verfahren bei der Verwendung der Geldmittel.

Das wäre in wenigen Zügen das Bild, meine Damen und Herren, eines sehr angenehmen Tages, da das Forum hier im Gebäude der Region stattgefunden hat und wir um halb eins die drei- oder vierhundert Meter zu Fuß zu dem internationalen Tennis-Turnier zurückgelegt haben, wo dann auch das Mittagessen stattfand. Die Teilnehmer konnten dann am Nachmittag auch dem Tennis-Turnier beiwohnen.

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank. Ich kann Ihnen versichern, dass die Berichte der Foren an alle daran Beteiligten verschickt werden; die Anmerkung, die Sie gemacht haben, wurde umgehend und auf positive Weise berücksichtigt. Keine weiteren Wortmeldungen? Danke.

Wir kommen zu Punkt 7, zum Fazit des Projekts SZENIK. Sehen Sie, wir möchten jedes Mal wenn unser Plenum tagt über eine bestimmte, verwirklichte Initiative berichten. Das Projekt SZENIK ist eines der wichtigen Projekte in diesem Jahr. Es konnte auf lokaler Ebene besonders hübsche Abwandlungen erfahren. Auch hat es für die Zeitspanne 2012-2014 bedeutende Mittel erhalten. Mittel aus INTERREG in Höhe von 425.000 Euro konnten gefunden und erteilt werden. Ich möchte für den Bericht über diese Aktivität Herrn BREDEL das Wort geben. Sagen Sie uns bitte, wie den Trägern diese Projekts gelungen ist, ihm zu seiner Ausstrahlung zu verhelfen.

**Herr Jean-Luc BREDEL:**

Danke, Herr Präsident, danke auch dem Oberrheinrat, dass Sie uns eingeladen haben, damit wir Ihnen eine Zusammenfassung dieses Projekts geben können. Getragen wird es seit 2012 von der Vereinigung « Europe, Culture et Citoyenneté » (AECC) dessen Vorsitzender ich bin. Ich würde gern zunächst meiner Mitarbeiterin Sylvia DUBOST das Wort und die Handlung überlassen. Sie ist die Chefredakteurin von SZENIK und wird Ihnen den heutigen Stand des Projekts zeigen. Dann werde ich etwas sagen, um die derzeitige Situation von SZENIK zu erläutern. Ich hoffe, wir werden anschließend einen kleinen Austausch haben.

**Frau Sylvia DUBOST:**

Ich möchte Sie alle begrüßen. Ich habe mit der Internet-Verbindung ein kleines Problem ; eigentlich wollte ich Ihnen die Website vorstellen. Ich denke, Sie hatten alle schon die Gelegenheit sich die Website etwas anzusehen. Kurz gesagt, das Ziel von SZENIK bestand darin eine zweisprachige Website zu schaffen, die eine Auswahl an Ereignissen auf dem Gebiet der darstellenden Künste im gesamten Oberrheingebiet zeigt. Darstellende Künste bedeutet Life Aufführungen wie Konzerte, Theaterkunst, Tanz und Ballet usw. Das ist jetzt schon die 2. Version dieser Website.

Die Hauptaktivität von SZENIK besteht darin, eine Auswahl von Kulturterminen anzubieten, also eine Auswahl an Aufführungen auf allen Gebieten und jede einzelne mit einer kurzen Videoaufnahme vorzustellen. Es ist nicht erschöpfend, sondern immer nur eine Auswahl der wichtigsten Projekte, der besonders interessanten Aufführungen und man will natürlich auch die Zuschauer im Oberrhein dazu bewegen, dass sie woanders hinfahren, um eine Aufführung in Karlsruhe, in Baden-Baden, in Basel oder in Freiburg zu besuchen. Das ist also die primäre Aktivität dieser Website.

Dann gibt es einen zweiten Teil der Website, den ich Ihnen gern vorstellen werde, sobald meine Internet-Verbindung wieder hergestellt ist, auf dem Aufzeichnungen von Aufführungen in ihrer Gesamtheit gezeigt werden, – also Gesamtaufzeichnungen von Opern, Theaterstücken, Konzerten – , die auf den Bühnen der Oberrheinregion gefilmt wurden. Das bleibt immer für eine gewisse Zeit auf der Website eingestellt und ist kostenlos.

Der dritte Teil, der in der 2. Version hinzukam ist ein Magazinteil, weil man der Meinung war, die Dinge müssen manchmal ins richtige Licht gerückt werden (z.B. die bildenden Künste) oder es sollte auch möglich sein einen Künstler zu portraituren, was im Ausgangsprojekt nicht vorgesehen war. Somit können wir auf unterschiedliche Weise das Kulturgesehen im Oberrheingebiet aufgreifen und gleichzeitig auf die Künstler, die Theaterdirektoren usw. zugehen.

Jetzt möchte ich Jean-Luc das Wort überlassen, bis ich meine Internet-Verbindung wieder aufnehmen kann.

**Herr BREDEL:**

Ich möchte vor dieser Versammlung deutlich machen, dass ich bzw. dass wir heute vor Ihnen nicht da wären, wenn INTERREG-V uns nicht seine Unterstützung gewährt hätte. Man hört ja – ich erlaube mir diese Bemerkung als Bürger – so vieles über die Europäische Union, dass wenn die E.U. uns über INTERREG hilft, ein Werkzeug dieser Art ins Leben zu rufen, man das wirklich unterstreichen muss.

Natürlich hat INTERREG sozusagen die Hälfte der Kostenbudgets seit 2012 bis zum 31. Dezember 2014 übernommen. Weitere Sponsoren haben uns geholfen, das Projekt erst zu starten und es dann auf Dauer anzulegen. Ich möchte hier allen institutionellen Partner danken. Herr Präsident, die Region Elsass hat uns in dieser Angelegenheit nie im Stich gelassen; es sei ihr nochmal gedankt! Bedanken möchte ich mich auch bei der CUS, der Eurometropole und viele andere, die Wirtschaftsregion Ortenau und alle Partner aus Kunst und Kultur.

Was ich ihnen sagen möchte ist, denn sie sollten das wissen, dass wir, seitdem wir keine Unterstützung mehr durch INTERREG haben, alle gemeinsam dafür sorgen müssen, dass ein solches Werkzeug fortbesteht. Ich möchte ihnen am liebsten sagen, wie ich es auch allen Vertretern der Institutionen sage: Reißen Sie SZENIK an sich, denn es ist ein trinationales Instrument von hoher Qualität!

**Frau DUBOST:** *(während sie die Website von SZENIK auf dem Bildschirm vorführt)*

Jetzt klappt es mit dem Internet. Ganz kurz noch möchte ich Ihnen nur zeigen, wie die Website aussieht. Hier ist der Teil mit dem Veranstaltungskalender. Kaum sind sie auf der Homepage, werden Ihnen schon vier Aufführungen vorgeschlagen. Das Surfen geht ganz einfach und man wählt je nach Geschmack.

Hier z. B. komme ich mit einem Klick auf ein Video. Hier sehe ich einen Einführungstext, weder ein Pressecommuniqué, noch etwas das ohne Weiteres übernommen wurde, sondern ein von Fachjournalisten verfaßter Text; diese stehen zu der Wahl, die sie aus dem Angebot der Website getroffen haben. Dann haben wir hier praktische Informationen. Man kann auch andere Videos wählen, oder Tonaufnahmen, oder über einen Link auf die gelben Seiten der Künstler gehen, da es ja auch darum geht, die Künstler und ihre Werke zu fördern.

Hier ist der Teil SZENIK-LIVE mit Gesamtaufzeichnungen von Aufführungen, wie ich es vorhin erwähnte... Wenn man auf diese Rubrik klickt, sieht man hier alles was es z.Zt. gibt, etwa dreißig Kulturangebote.

Ich wechsele auf die französische Seite der Website. Hier ist der Magazinteil. Da hatten wir den Festival Premières, der sein 10jähriges Bestehen feierte, hervorgehoben; er ist als grenzüberschreitendes Kulturprojekt zwischen Straßburg und Karlsruhe wirklich beispielhaft. Hier hatten wir auch Karlsruhe, das sein 300jähriges Bestehen feierte, in den Mittelpunkt gestellt.

Dann haben wir noch etwas, das für uns sowie für die Zuschauer wichtig ist, nämlich den SZENIK-CLUB. Man muss sich nur eintragen und kann dann an Wettbewerben teilnehmen und Eintrittskarten für Aufführungen gewinnen. Das ist für uns interessant, denn wir sehen daran, das die Menschen, die sich beteiligen, nicht unbedingt in den Städten wohnen, wo die Aufführungen stattfinden. Über eine geschenkte Eintrittskarte fährt man einmal nach Straßburg oder nach Lörrach. Uns bietet dies die Möglichkeit festzustellen, inwiefern die Zuschauer sich z.B. zwischen diesen beiden Städten bewegen.

**Herr BREDEL:**

Vielleicht sollte man auch unterstreichen, dass es sich immer um Live-Aufführungen der darstellenden Künste jeglicher Art handelt: zeitgenössische Musik, Rock'n Roll, Pop Musik, zeitgenössischer Tanz, klassisches Ballet... kurzum, alle Bereiche der darstellenden Künste werden derzeit von SZENIK abgedeckt. Wie Sylvia DUBOST es soeben sagte, wir sind z.Zt. am überlegen, um zu sehen, wie wir diese Website weiter ausbauen können, denn sie muss weiterleben. Dafür brauchen wir Mittel. Ich will jetzt nicht im Einzelnen noch einmal betonen. Es gibt im Übrigen neue Partner, die sich schon angekündigt haben.

Aber gleichzeitig stehen wir auch anderen Überlegungen offen, wie z.B. im Hinblick auf das Museennetzwerk, das Kinonetzwerk und noch viele andere Bereiche zu einem Zeitpunkt wo – wie der Präsident RICHERT es vorhin in Erinnerung rief – wir in Frankreich bald mit einer Gebietsreform konfrontiert werden, wodurch der herkömmliche Rahmen gesprengt werden wird. Das wollte ich Ihnen sagen. Laßt uns den Fortbestand des Projekts sichern. Die Zahlen

der Besucher sind gut, aber natürlich sind sie für Künstler wie wir es sind nie zufriedenstellend. Aber wir sind ja noch sehr jung (das sage ich immer gern), d.h. wir sind zwei einhalb Jahre alt. Wir hoffen, dass sich das immer mehr entwickeln wird.

**Herr RICHERT:**

Vielen Dank für dieses Feedback das uns die Möglichkeit gibt, ganz konkret zu sehen, dass einige der von uns geförderten Projekte eindeutig einen Paltz in der Landschaft bzw. der oberrheinischen Kulturlandschaft gefunden haben. Ich bin darüber natürlich sehr froh. Wir wünschen ihnen das Beste für die Zukunft! Vielen dank.

Zum Punkt 8 Verschiedenes, möchte ich zunächst Helmut das Wort für einen Informationspunkt geben.

**Herr Helmut HERSBERGER:**

Ganz kurz, eine Information aus der Region Basel. Seit Jahrzehnten betreuen wir dort ein Projekt eines regionalen Naturschutzzentrums „Petite Camargue alsacienne“. Vor zehn Tagen haben einige von Euch diese Einweihung der neusten Etappe sogar miterlebt. Es wurde auf der Rheininsel, die der EDF gehört, ein riesiges Renaturierungsprojekt gestartet. Es wird bis in zwei drei Jahren zu einem vollständigen Renaturierungsgebiet ausgewachsen sein. Aber schon heute lohnt sich ein Besuch.

Unser Präsident Philippe RICHERT hat es sich nicht nehmen lassen und hat die Einführungsrede selber gehalten. Es ist eines der schönen Beispiele, wie über die Grenze gemeinsam etwas erreicht werden kann.

**Herr RICHERT:**

Ein Renaturierungsgebiet kostet ungefähr 50 Millionen Euro. Schon eine schöne Renaturierung. Jede Fischtreppe kostet 10 Millionen Euro.

Zwei drei Informationen, um noch besser zu arbeiten. Die nächste Plenarversammlung findet am 6. November dieses Jahres statt. Ich darf Sie daran erinnern, dass dies ein historischer Augenblick sein wird, nämlich das letzte Mal, dass wir in der Maison de la Région des elsässischen Regionalrats tagen werden, denn danach wird es den Conseil Régional d'Alsace nicht mehr geben. Das ist geschichtlich sehr bedeutsam. Wir werden dann eine Schicksalsgemeinschaft werden mit Lothringen und mit Champagne-Ardenne.

Für diejenigen, die es nicht wissen, am 6. und am 15. Dezember finden die Wahlen statt und die neugewählte Region wird als Conseil Régional hier in diesem Ort am 4. Januar 2016 seine Tagung halten. Mit einem feinen Unterschied: Wir werden 169 Mandatsträger sein und wir haben 130 Plätze. Wir müssen also den Saal ausbauen, ohne natürlich den Bereich der Presse zu schmälern; wir achten sehr darauf; es wird genauso gemütlich bleiben (damit man ja gut zuhören kann). Es wird ein wichtiges Ereignis, das uns auf dem Gebiet der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nur ansprechen kann, denn die Zusammenarbeit zwischen Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und der Schweiz ist mit Champagne-Ardenne relativ schwach. Also wird man das organisieren müssen und es wird zu den Aufgaben der neuen Versammlung gehören. Aber es ist klar, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit dadurch aufgefordert wird, um zu sehen, wie man das alles organisieren kann. Selbstverständlich werden die zukünftigen Mandatsträger das bewältigen.

Abschließend ein letzter, sehr wichtiger Punkt. Ich möchte mich hier, im Namen der gesamten Versammlung sehr herzlich bei Michel HABIG bedanken.

Michel HABIG ist zwei Jahre lang Vorsitzender der Kommission Landwirtschaft und Umwelt gewesen. Er war ein sehr fleißiger, sehr engagierter und sehr fähiger Vorsitzender. Anders konnte es gar nicht sein, denn um die Nachfolge von Daniel HOEFFEL anzutreten, mußte man schon stark sein. Er hat es bewiesen und sich stets mit seinem Können und seinem Willen bemüht, um die Angelegenheiten voranzutreiben.

Einige dieser Angelegenheiten waren schwierig und sind es immer noch. Ich möchte einige herausgreifen, die er bearbeitet hat: Die wirtschaftliche und energetische Energiewende der Kernkraftwerke im Oberrheingebiet. Ich kenne welche, die schon diese Angelegenheit mit sich herumgetragen haben, – Daniel? Und es ging so weiter. Mit dem gleichen Bestreben innerhalb der Kommission Stellungnahmen zu erarbeiten, die von der Plenarversammlung übernommen werden können. Ein weiteres Thema, Direktvermarktung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen im Oberrheingebiet; das ist schon von Belang hier, bei uns; es ist ja bekannt, dass wir kurze Produktionswege so weit wie möglich bevorzugen wollen und im Weinbau wie auch in der Weinerzeugung prägt dies unsere Arbeitsweise in den drei Gebieten des Oberrheinraums. Zum Schluß möchte ich noch eine andere Angelegenheit erwähnen, die viel Resonanz gefunden hat, nämlich die Sache Calcoduc, die wir vorhin durchgenommen haben. Innerhalb von zwei drei Jahren sind es drei der wichtigsten Angelegenheiten, die von seiner Kommission bearbeitet wurden, wobei Michel sich darin sehr engagiert hatte.

Ich möchte ihm also im Namen des Oberrheinrats danken und ihm ein kleines Geschenk überreichen, das ihn in seinen künftigen Überlegungen und Tätigkeiten begleiten soll. Es ist kein elsässischer Wein, also nicht aus dieser Gegend, aber ich meine, er schmeckt sehr gut.

*(Applaus)*

Liebe Freunde, ich erlaube mir nun die Sitzung zu schließen und lade Sie zu einem Mittagsbuffet ein, hier gleich nebenan... Ich danke Ihnen allen!